

Abschied vom „Guru“

Zwei Trainerinnen begleiten Veränderungsprozesse

VON CHRISTINE HOCHREITER, MZ

AMBERG/MÜNCHEN. Der Trainingsbereich ist im Wandel begriffen. Die Zeiten sind vorbei, in denen Führungskräfte (in spe) von einem kostspieligen Seminar zum nächsten reisten. Wenn Unternehmer ihre Mitarbeiter auf Kurs schicken, soll sich dies auch für die Firma auszahlen. Die Ambergerin Christine Lehner und die Münchnerin Sabine Weihe kennen die Branche gut. Die beiden sind schon lange als Trainerinnen im Geschäft. Die Dipl.-Pädagogin Lehner hat sich vor zehn Jahren selbstständig gemacht. Ihre Schwerpunkte: Konfliktmanagement und Kommunikationstraining. Die Dipl.-Verwaltungswissenschaftlerin Weihe war – nach Stationen in einer Unternehmensberatung und einer Trainerausbildung bei Siemens Nixdorf – zuletzt als Personalentwicklerin in der deutschen Avon-Zentrale tätig.

Im Gespräch mit der MZ zeigen sie sich überzeugt, dass die Hochzeit für „Trainer-Gurus“ vorbei ist. Deren Theorien seien zwar häufig richtig, hätten aber wenig mit dem konkreten Arbeitsalltag der Seminarteilnehmer zu tun. Lehner und Weihe glauben daher, dass in Zukunft vor allem jene Trainer (und deren Kunden) Erfolg haben werden, die die Probleme in einem bestimmten Arbeitsumfeld angehen

und Lösungsmöglichkeiten aufzeigen. Die beiden verstehen sich als „systemische Trainerinnen“: „Wir beraten und begleiten Veränderungen.“ Lehner: „Wir haben nicht den Anspruch, die richtige Lösung schon vorher zu kennen. Es ist eher umgekehrt. Ein systemischer Berater stellt die richtigen Fragen und der Kunde findet selbst die für ihn stimmigen Antworten.“ Die Ambergerin sieht sich daher auch eher als „Prozessbegleiterin“ denn

als „Trainerin“: „Wir sind keine allwissenden Vorturner.“ Die Basis für ihre Arbeit sei ein humanistisches Menschenbild, eine bestimmte Ethik. Theorien seien weniger wichtig.

Aktuell zählen überwiegend große Firmen zur Klientel der Trainerinnen. Doch auch kleine Unternehmen beginnen umzudenken: „Ich habe einen mittelständischen Kunden,

dem steht das Wasser bis zum Hals. Der hat sich gesagt, wenn ich jetzt nicht bestimmte Dinge verändere, dann wird meine Firma untergehen“, erzählt Lehner.

Ansonsten beschäftigt sich die Ambergerin derzeit stark mit dem Thema Selbstmanagement. Sie hat beobachtet, dass etwa junge Ingenieure ein großes Fachwissen, aber wenig Wissen über sich selbst und über zwischenmenschliche Vorgänge haben. Eine ihrer Kernbotschaften lautet daher: „Wer führt, sollte sich auch selbst im Blick haben.“



Christine Lehner